

Zentrum für Islam und Gesellschaft auf dem Weg zur Umsetzung

Von der Idee zur Praxis

Mitte März 2014 fand an der Universität Freiburg die Tagung «Auf dem Weg zum Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft» statt. Im Zentrum stand die Frage, wie eine Umsetzung von Aus- und Weiterbildungsangeboten für muslimische Geistliche und Betreuungspersonen im Spannungsfeld «Islam und Gesellschaft» ausgestaltet werden könnte. Expertinnen und Experten sowie Interessierte – insgesamt über 120 Teilnehmende – aus verschiedenen Kreisen der Gesellschaft aus dem In- und Ausland trugen zu einer engagierten Diskussion bei.

Grundlage der Tagung waren einerseits die Ergebnisse einer Veranstaltung aus dem Jahre 2013, an welcher gesellschaftspolitische Überlegungen und Erfahrungsberichte zu Lehre und Forschung von islamischer Theologie an den Universitäten in Deutschland im Vordergrund waren. Andererseits stand das jüngst von der Universität Freiburg erarbeitete Konzept für Lehre und Forschung im Bereich Islam und Gesellschaft zur Diskussion. Ausserdem flossen die Ergebnisse der Arbeitsgruppe «Aus- und Weiterbildungsprogramme für Imame und religiöse Betreuungspersonen» ein. Diese Arbeitsgruppe unter der Leitung von Professor Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel, hat im Auftrag von Staatssekretär Mauro Dell’Ambrogio Vorschläge für einen besseren Einbezug der muslimischen Gemeinschaft diskutiert und Möglichkeiten von Aus- und Weiterbildungsprogrammen für Imame und religiöse Betreuungspersonen in der Schweiz ausgelotet (Chronologie siehe Kasten).

Säkularer Staat und Religion

Ein universitäres Bildungsangebot zu Islam und Gesellschaft spricht viele Lebensbereiche an. Es richtet sich an muslimische Geistliche und Betreuungspersonen wie auch an einen weiten Kreis von Interessierten. Im Vordergrund steht das Weiterbildungsangebot. Die Universität Freiburg wird keine Imame ernennen – wie sie auch keine Priester weiht oder Pfarrer einsetzt –, sondern sie wird Themenbereiche erforschen und darüber lehren. In seinem Referat unterstrich Hansjörg Schmid, designierter Leiter des Zentrums Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg, dass es sich einerseits um eine wissenschaftliche Artikulation des Islams in die Gesellschaft hinein handelt und andererseits um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung von Musliminnen und Muslimen mit gesellschaftlichen Fra-

gen. Ebenso werde der interdisziplinäre Dialog an der Universität gestärkt sowie die Rolle und der Stellenwert von Religion in der Gesellschaft thematisiert.

Zur Sprache kam auch die Frage, weshalb sich ein säkularer Staat am Aufbau von Bildungsprogrammen beispielsweise zum Thema Islam und Gesellschaft beteilige. Aus der Diskussion ging hervor, dass öffentliche Verwaltungen und Institutionen gerade aus ihrem säkularen Verständnis heraus Religion als Teil der Gesellschaft verstehen und nach Möglichkeit die Augen auf verschiedene religiöse Realitäten richten und diese reflektieren sollten.

In der Diaspora, also fern ihrer Heimat lebend, sind Imame nicht nur Vorbeter und religiöse Führer wie in der islamischen Welt, sondern auch, ähnlich einem Pfarrer, Bezugsperson in einem weiteren Sinn. Sprachbarrieren und Unkenntnis der Schweizer Lebensumstände verhindern aber oft, dass im Ausland ausgebildete Imame diese wichtigen Zusatzfunktionen erfüllen können. Das im Jahr 2011 abgeschlossene Nationale Forschungsprogramm «Religionsgemeinschaft, Staat und Gesellschaft» stellte fest, dass gerade von Musliminnen und Muslimen in der Schweiz gefordert wird, dass ein authentischer Islam vermittelt werden soll, der es gleichzeitig erlaubt, die Herausforderungen zu meistern, die das Leben hierzulande stellt. Dass eine bessere Einbettung der muslimischen Gemeinschaft auch im Interesse der hiesigen Bevölkerung liegt, hat sich ebenfalls bestätigt.

Im Rahmen des sogenannten Muslimdialogs hatte der Bund deshalb das Ziel gesetzt, Aus- und Weiterbildung für Imame und religiöse Betreuungspersonen zu unterstützen, da diese zwischen den schweizerischen Autoritäten und der

muslimischen Gemeinschaft vermittelnd wirken können. Sie bieten Unterstützung bei der Bewältigung der Herausforderungen des Lebens in unserem Kulturkreis und sollten deshalb gute Kenntnisse über Lebensrealität, Gesetze, Politik und Gesellschaft in der Schweiz besitzen.

Brückenfunktion des Zentrums

Das geplante Zentrum Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg wird Aus- und Weiterbildungsprogramme anbieten. Es soll demokratische Werte und Verständnis für die schweizerische Rechtsordnung vermitteln. Ebenso will es den kulturellen und gesellschaftlichen Einbezug der in der Schweiz lebenden Menschen muslimischen Glaubens fördern. Ein solches Zentrum soll zudem laut Antonio Loprieno, gestützt auf die akademische Tradition, den liberalen Geist stärken und radikalen Entwicklungen mit einer ausgewogenen Diskussion begegnen. Grundlage dazu ist die Auseinandersetzung mit islamischer Theologie.

Bereits an der früheren Tagung 2013 hatte sich gezeigt, dass eine Professur in islamischer Theologie sowohl der Weiterbildung als auch der akademischen Lehre und Forschung dienen sollte. An der Universität Freiburg besteht die Möglichkeit, mit bestehenden Fächern zusammen zu arbeiten und ein umfassendes Angebot zu ermöglichen (Soziologie, Religionsrecht, Religionsgeschichte und andere). Damit soll den unterschiedlichen Bedürfnissen der muslimischen Gemeinden in der Schweiz sowie der institutionellen Komplexität Rechnung getragen werden. Voraussetzung für das Gelingen ist die Zusammenarbeit und aktive Mitarbeit aller Beteiligten.

Das in der Arbeitsgruppe diskutierte Projekt steht heute am Übergang zur Praxis. Es geht «von der idealtypischen in die operative Phase» über, wie es Antonio

Loprieno, ausdrückte. Die Umsetzung liegt bei der Universität und – wie bei allen kantonalen Universitäten – beim kantonalen Träger. Dieser stützt das Projekt und setzt sich für den Standort Freiburg ein, dessen Universität aufgrund der Expertise hinsichtlich Mehrsprachigkeit sowie Religion und Glauben für ein solches Projekt ideale Voraussetzungen bietet. Dennoch hatten sich bereits kritische Stimmen zu den Plänen der Universität geäußert. Die Tagungsteilnehmenden sind bereit, über die Ziele des Projekts offen zu informieren und so den Dialog mit der Bevölkerung zu pflegen.

Viele Erwartungen – zentrale Fragen

Prof. Guido Vergauwen, Rektor der Universität Freiburg, erläuterte das geplante Aus- und Weiterbildungsprogramm. Die Ausgestaltung ist teilweise noch offen und lässt Raum für Diskussion. An der Tagung sind viele Erwartungen geäußert und Fragen gestellt worden. Nicht alle können in einem ersten Schritt erfüllt oder beantwortet werden. Die Umsetzung von manchen Ideen und Vorstellungen, wie der Praxisbezug in der Ausbildung, sind noch zu klären. Der Diskurs zum Islam soll im Rahmen der säkularen Ordnung geführt werden. Es wird aber auch die Aufgabe des Zentrums sein, offene Punkte zu diskutieren.

Chronologie

Das Bedürfnis nach der Aus- und Weiterbildung für muslimische Geistliche und Betreuungspersonen im Bereich Islam und Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren verdeutlicht.

- 2005: Der Bundesrat gibt das Nationale Forschungsprogramm 58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» zur Erforschen der religiösen Landschaft in der Schweiz in Auftrag.
- 2009: Vorstösse von Nationalrat Hugues Hiltbold (GE). Er wollte damit den Bundesrat dazu anregen, eine Machbarkeitsstudie über die Ausbildung von Imamen in der Schweiz zu erstellen. [«Ausbildung von Imamen in der Schweiz» 19.03.2009 und «Ausbildung von Imamen in der Schweiz: wie geht es weiter?» 7.09.2009].
- 2010: Die Frage der Ausbildung wird im vom Bundesrat 2011 verabschiedeten Bericht zum «Muslim-Dialog 2010» als eines der Aktionsfelder mit gegenseitigen Aufgaben aufgegriffen.
- 2010: Nach Rücksprache mit der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS setzt Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio eine Arbeitsgruppe ein unter der Leitung von Prof. Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel. Die Mitglieder stammen aus muslimischen Verbänden, Universitäten und der Bundesverwaltung.

Abschliessend betonte Rektor Guido Vergauwen, dass das Thema Theologie und Gesellschaft hohe Aktualität aufweise, denn Religion fliesse in unsere Wertvorstellungen und unser Handeln ein. So trage die Auseinandersetzung mit Religion zum Bewusstwerden von Wertvorstellungen bei. Damit greift die Universität nicht nur ein aktuelles Thema auf,

sondern kann sich auch in den weltweit laufenden Diskurs zu Islam und Gesellschaft einbringen.

Kontakt

Silvia Studinger, SBFI
Leiterin Abteilung Hochschulen
☎ +41 58 463 26 80
✉ silvia.studinger@sbfi.admin.ch

Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981-2011

Schweizer Forschung ist international stark vernetzt

Ein vom SBFI herausgegebener Bericht stellt anhand bibliometrischer Indikatoren die schweizerische Forschungslandschaft im internationalen Vergleich dar. Die Untersuchung zeigt die Entwicklungen seit Beginn der 1980er-Jahre und verdeutlicht, dass die Schweiz trotz zunehmender Konkurrenz ihr Publikationsaufkommen und den hohen Impact ihrer wissenschaftlichen Publikationen bis dato aufrechterhalten kann. Zudem wird ausgewiesen, wie stark die Zahl der ausländischen Partnerschaften bei der Erarbeitung und Publikation von Forschungsergebnissen in den letzten Jahren gestiegen ist.



Die Publikation von Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften ist das wichtigste Mittel zur Verbreitung von Forschungsergebnissen und Wissen. Möchte man dies statistisch untersuchen, so anbietet sich die Bibliometrie. Anhand der Daten zu den wissenschaftlichen Publikationen können Indikatoren zur wissenschaftlichen Produktion, zur Wirkung («Impact») und zur Zusammenarbeit unter Forschenden berechnet